

„Für mich ist das Heimat“

Der Berliner Künstler Uwe Sernow-Rose lebt und arbeitet in Gortz

MELANIE KATZENBERGER

GORTZ ■ Zwei große Figuren aus rostig-rottem Eisen, mit dünnen, langen Gliedmaßen stehen vor der Backstein-Mauer. Zwei Tische mit Schraubstock, Lötkolben und Metall-Stücken sind in der Mitte des Innenhofs zwischen Wohnhaus und Scheune aufgebaut. Der Künstler Uwe Sernow-Rose, der in Gortz an der Dorfstraße lebt, hat sein Atelier heute nach draußen verlegt.

Das Sonnenlicht lässt die Backsteine in warmem Rot aufleuchten. Das polierte Metall auf den Tischen wirft die Sonnenstrahlen blitzend zurück. Die knorrigen Äste des kahlen Baumes zeichnen sich als Schatten auf dem Gras ab. Und mitten durch dieses Idyll tobt überschäumend vor Lebensfreude Athos, Sernow-Roses weich-wollig gelockter Airdale-Terrier, und begrüßt aufgeregt bellend den Besucher.

Ganz unaufgeregt hingegen führt Sernow-Rose selbst durch sein Reich. In beige-brauner Latzhose – einen Zollstock in der Seitentasche – bunt gemustertem Hemd und kariertem Wollschal geht er voran in die Scheune. Dort hat sich der 49-Jährige seine Werkstatt eingerichtet. Schweres Gerät steht in dem dunklen, kalten Raum: eine elektrische Eisensäge, eine Poliermaschine. „Die geht kräftig zur Sache“, sagt Sernow-Rose.

Metall in allen Farben und Formen – Stahl, Messing, Kupfer und Bronze, Zylinder, Haken, Klumpen und Hüte – liegt zwischen den Werkzeugen. Alles Trophäen von Sernow-Roses Streifzügen über die Schrottplätze der Umgebung.



Der Gortzer Künstler Uwe Sernow-Rose beim Schaffen. FOTOS: RERO (2)

„Ich verbringe oft viele Stunden dort“, erzählt der Künstler. „Hier wachsen meine Werke und fangen irgendwie an, zu entstehen.“ Sernow-Rose schweißt und lötet die einzelnen Fragmente zusammen, erfüllt nutzlos Gewordenes mit neuem Sinn. Es entstehen Köpfe, Figuren, Fantasiegebilde.

1980 habe er angefangen, Kunst aus Schrott zu machen, erinnert sich Sernow-Rose. Eigentlich hat er Metallhandwerker gelernt, deshalb kann er mit dem Material umgehen. 30 Jahre arbeitete er dann bei der Berufsfeuerwehr in Berlin

Moabit. Im vergangenen Jahr ging er in Frühruhestand, „weil die Knochen nicht mehr mitmachen“.

Zur Kunst ist er durch einen Zufall gekommen. Durch einen Freund lernte er die heute 86-jährige Berliner Malerin Anneliese Kuhk kennen. „Kuhki“, wie er sie nennt, inspirierte ihn. Auch seine zweite Frau, eine Kunsthistorikerin, brachte ihm das Metier näher. „So was kann ich auch“, dachte er sich damals. Doch nachmachen sei das eine, einen individuellen Stil entwickeln, das andere. Sernow-Rose ist

es gelungen. Zwar haben – so sagt er selbst – das Motiv der Frau am Fenster, an der er gerade arbeitet, schon viele Künstler aufgegriffen, zwar erinnern die langgliedrigen Figuren in seinem Hof an Alberto Giacomettis Skulpturen, doch haftet Sernow-Roses Plastiken etwas ganz Eigenes an. Mehrfach ist er mit seinen Arbeiten an die Öffentlichkeit getreten, hat in Berlin ausgestellt und vor vier Jahren an der „Off Art“ Brandenburg teilgenommen. Jetzt sind seine Plastiken im Sorat-Hotel in der Havelstadt zu sehen. Heute Abend ist Ausstellungseröffnung.

Das Grundstück in Gortz hat der gebürtige Berliner 1990 gekauft. Seit 1993 lebt er überwiegend dort. „Weil die Gegend schön ist“, sei er hierher gezogen. „Eine ganz tolle Ecke ist das“, schwärmt er. Seine Wohnung in Berlin behält er noch solange, bis seine Kinder mit der Ausbildung fertig sind. Später will Sernow-Rose ganz nach Gortz ziehen. „Für mich ist das hier jetzt fast Heimat.“ Weil die Gortzer sehen, dass er selbst mit anpackt und die Nase nicht so hoch trägt, sei er gut angekommen, da ist er sich sicher. „Ich kann mit jedem.“ Das muss man ihm einfach glauben, wenn er mit hoch gekrempelten Ärmeln vor einem steht. Etwas Schelmisches-Verschmitztes hat der Mann mit dem Schnauzer und den kurzen, grauen Stoppel-Haaren. Die Affektiertheit und Allüren manch anderer Künstler sind ihm fremd.

Sernow-Roses Plastiken sind bis 11. Mai im Sorat-Hotel in Brandenburg zu sehen. Die Vernissage ist heute 20 Uhr.